

Es muss geschehen?

Viele, viele Texte unserer Bibel sind blutgetränkt. Sie kennen den Krieg als Normalzustand. Der Evangelist Markus, der das erste Evangelium unseres Neuen Testaments aufgeschrieben hat, ist vermutlich vor dem jüdischen Krieg im Jahre 70 nach Christus in Richtung 5
Syrien geflohen. Die Übermacht der Römer macht damals die jüdischen Widerständler wie eine Todeswalze nieder. Sie schneiden die Lebensmittel-Transporte nach Jerusalem ab und hungern die Stadt aus. Und wer nicht 10
verhungert, wird von den römischen Soldaten erschlagen.

Markus legt Jesus im 13. Kapitel seines Evangeliums eine geradezu apokalyptisch anmutende Rede in den Mund. Heute hören wir sie wie eine Beschreibung von 15
Kriegstraumata: Kein Stein würde auf dem anderen bleiben, Völker werden sich gegeneinander erheben. Die Erde wird beben und die Menschen werden eingeschlossen sein, sie werden hungern und vergeblich auf Hilfe hoffen. Die Stillenden und die Schwangeren werden das 20
Ziel der Angreifer sein. Und: es wird im Frühjahr geschehen, dann wenn der Boden noch hart genug ist, dass das Kriegsgerät darüber rollen kann. Und die Menschen besonders gefährdet sind, weil es noch so kalt ist.

Diese Texte wissen Bescheid über Kriege. Wer die Bibel 25
liest, erlebt eine unbarmherzige Wirklichkeit mit, sie kennt die grausame Seite des menschlichen Gegeneinanders. Diese Texte wissen, was Menschen – auch kluge und gebildete Menschen – einander antun können. Auch vor Fake News warnt Jesus in seiner Abschiedsrede über Jerusalem: Verführung, Lüge, Betrug gehen mit 30
den Schrecken des Krieges einher. Die Menschen sollen wachsam sein, rechtzeitig fliehen und genau anhören, wer sie informiert.

Tut mir leid, liebe Leserinnen und Leser, es mag etwas unbarmherzig auf Sie wirken und wenig tröstlich. 35
Aber das ist auch eine Gelegenheit zur Selbstprüfung. Wir Christinnen und Christen haben diese Texte in den friedensbewegten Jahrzehnten außen vorgelassen. Wir haben die gepredigt, gefeiert und groß gemacht, die den 40
Frieden preisen und den Menschen als friedensbegabtes Geschöpf. Wir dachten, dass bei der richtigen politischen Einbindung alle Menschen gut sein werden. Wenn

sie nur profitieren, am Wohlstand teilhaben und Geschäfte machen können. Der ökonomische Mensch hat in unseren Köpfen die Oberhand: Wenn die Wirtschaft 45
und der Wohlstand wachsen – das war Konsens unter den Bürgern – wenn alle verdienen, dann wird es keine Kriege mehr geben. Das war die Logik der vergangenen sechzig Jahre. Dieses Menschenbild des *homo oeconomicus* ist schon lange widerlegt. 50

Liebe Leserinnen und Leser, ich finde, es lohnt sich, sich wieder auf das christliche Menschenbild zu besinnen. Wir verorten uns vor dem Angesicht Gottes und können uns selbst von diesem Horizont her völlig ungeschminkt wahrnehmen. Denn Gott hat ein Auge auf uns, ein Auge 55
der Liebe. Wir können uns selbst ehrlich machen: In unserer Schwäche und Eitelkeit, dem Hunger nach Macht und Ruhm in unserer Rücksichtslosigkeit und unserem ewigen Sehnen, sein zu wollen wie Gott. Gott vorgestellt als ein absoluter Herrscher, der willkürlich mit seinen 60
Untertanen macht, was ihm gerade einfällt. Männer, die sich wie ein Gott fühlen – und zwar wie ein solcher allmächtiger Herrscher, dem nicht widersprochen werden darf, die bekommen derzeit in unserer Welt wieder die 65
Oberhand.

Es sterben Menschen unter den Einschlägen ihrer Granaten, es sterben tausende junge Soldaten, Kinder noch, denen gesagt wurde, sie würden ein Land befreien, und die erwartet hatten, die Ukrainer würden sie mit Blumen empfangen. Sein-Wollen wie Gott. Die Hybris als 70
die dunkle Seite des menschlichen Strebens nach Höherem. Grenzenlose Zerstörungswut. Auch das gehört zu Menschen, und es ist unserer menschlichen Rasse wohl nicht auszutreiben. Wir Christen haben vielleicht zu lange die Logik des ökonomischen Menschenbildes 75
übernommen – der Mensch wird gut, wenn es ihm gut geht – und haben das religiöse Wissen um die unerklärlich böse Seite des Menschen hintangestellt. Dabei erzählen unsere Schriften in ungezählten Geschichten immer und immer wieder davon, wie der Egoismus 80
Menschen zerfrisst, wie Macht korrumpiert.

Johanna Haberer, Theologin

[www.sonntagsblatt.de, Evangelischer Presseverband für Bayern e.V., München 2022; Auszug aus einer Predigt]



1. Apokalypse oder Gegenwartsbeschreibung? Begründen Sie anhand von Mk 13, dass dies keine Alternative sein muss.
2. Diskutieren Sie J. Haberers Plädoyer, »sich wieder auf das christliche Menschenbild zu besinnen«.
3. Die apokalyptische Rede in Mk 13 ist wohl erst unter dem Eindruck der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) entstanden; sie stammt also nicht von Jesus selbst. Lesen Sie diesen Text und überlegen Sie, wie er sich zu der Botschaft Jesu in Beziehung setzen lässt und welche Aussageabsicht der Evangelist Markus damit verfolgen könnte (► OrtswechselPLUS 13, S. 113).

